

Pfarrerberufes, zwangsläufig auch zu der Notwendigkeit, die Zurüstung des Theologennachwuchses an den veränderten Gegebenheiten und Erwartungen zu orientieren. Der u. a. auf die Forderung grundsätzlicher Reformen ausgerichtete studentische Protest ließ nachfolgende Vikarsjahrgänge nicht unberührt, im Gegenteil: „Die Stellung der Kirche in der Gesellschaft wird massiver denn je theologisch und politisch der Kritik unterzogen“, so unter Bezug auf Peter Stolt, „Die Sorge der Kirche für die Ausbildung ihrer Pfarrer. Vorgeschichte und Geschichte des Soester Predigerseminars in: „Das Predigerseminar der evangelischen Kirche von Westfalen in Soest“ (Festschrift zum 90. Gründungsjubiläum, Soest 1981, S. 39–S. 158).

Nur in „Streiflichter(n)“ wird aus den 60er Jahren berichtet, aus den Jahren der Ephoren Dr. Werner Danielsmeyer (1957–1964), Alex Funke (1965–1968), Dr. Helmut Flender (1968–1979), Peter Stolt (1979–1982).

Bei der Feier des Jubiläums am 26. Februar 1992 wurde Ulrich Rottschäfer für sein Werk in besonderer Weise gedankt. Es ist das Ergebnis sorgfältiger Nachforschungen, die durch einen kritischen Apparat gut dokumentiert werden. Die sorgfältige Ausstattung, die gut ausgewählten Bilder und insbesondere die Übersichten über die verschiedenen Epochen des Predigerseminars auf den Seiten 185/186 sollen noch besonders erwähnt werden. Das Jubiläum unseres Seminars kann, um an ein Wort Kierkegaards anzulehnen, wie Rottschäfer selbst es getan hat, helfen, den Weg vorwärts mit Leben zu erfüllen, indem es ihn rückwärts zu verstehen sucht.

Christoph Dahlkötter

*Das Weiheregister des Bistums Münster 1593–1674, herausgegeben von Wilhelm Kohl* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, III: Die Geschichtsquellen des Bistums Münster, Band 9), Münster 1991, 395 S.

Wilhelm Kohl kommt das Verdienst zu, der Forschung zur Geschichte des katholischen Westfalens, insbesondere des Fürstbistums Münster, eine zentrale Quelle erschlossen zu haben. Die von ihm aufbereiteten Weiheregister der Diözese Münster stehen für eine Epoche der westfälischen Kirchengeschichte, in der Konfessionsbildung und Konfessionalisierung zu einschneidenden Veränderungen in Staat, Kirche und Gesellschaft führten. In der Tätigkeit der Weihbischöfe Nikolaus Arresdorff (Weiheregister von 1593–1620) und Johannes Nicolaus Claesens (Weiheregister 1623–1646) wie auch des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen (Weiheregister 1651–1674) äußert sich das neue Selbstverständnis an der Spitze der westfälischen Kirche. Diese hohen Kleriker fühlten sich den tridentinischen Glaubens- und Reformdekreten verpflichtet und setzten alles daran, das Fürstbistum zu einem gefestigten katholischen Staatswesen zu gestalten.

Die Bestrebungen der Münsteraner Bischöfe und ihrer Weihbischöfe gingen dahin, mittels Ausbildung – ein Priesterseminar fehlte allerdings –, Weihe und Kollation/Investitur einen auf das Territorium/Bistum ausgerichteten Pfarrklerus heranzuziehen, der dem Ideal des Tridentinums in Habitus und Disziplin genüge und in seiner Pfarrei ein gewandeltes Glaubensverständnis im Hinblick auf einen gereinigten Katholizismus propagierte und die „Abweichler“ zum Glauben

zurückführte bzw. sich mit den Uneinsichtigen auseinandersetzte bis hin zu deren Vertreibung. Darüber hinaus gehörte es auch zu den Aufgaben der mit Weihebefugniss Ausgestatteten, Kirchen, Kapellen, Altäre, Kirchengewänder, Kirchhöfe (erneut) zu weihen und damit eine Scheidung von profaner und heiliger Sphäre zu erzielen.

Insgesamt finden sich die Namen von 5243 Personen in den drei separat edierten Weiheregistern. Kohl stand bei der Bearbeitung vor dem Problem, daß infolge der tridentinischen Vorschriften die Weihegrade (Tonsur als Eintritt in den geistlichen Stand, niedere Weihen und höhere Weihen: Subdiakonat, Diakonat und Priesterweihe) an verschiedenen Stellen der Register aufgeführt werden. Kohl entschied sich im Interesse der historischen Forschung zu Recht dafür, den jeweiligen Kleriker einmalig mit der zeitlichen Abfolge der Weihen darzustellen, also einen „Eingriff in die Quelle“ vorzunehmen. Verloren vor diesem Hintergrund geht die Anzahl der an einer Weihe teilnehmenden Kleriker sowie weitere Informationen, die über die standardmäßig aufgenommenen Weihedaten hinausgehen (Ort der Weihe, Indulte).

Berücksichtigt werden jedoch, falls überliefert, der Herkunftsort des zu Weihenden sowie der Titel, auf den er geweiht wurde. Die Kleriker sind nun in jedem der drei Weiheregister alphabetisch aufgeführt und nummeriert. Durch einen nach phonetischen Grundsätzen angelegten Index der Familiennamen kann dann der Zugriff auf die drei Weiheregister problemlos erfolgen. Wie Kohl selbst ausführt, muß der Nutzer bei positivem Befund, wenn er seine Forschungen vertiefen möchte, die Quellen im Staatsarchiv (Weiheregister Arresdorff) bzw. im Bistumarchiv Münster einsehen, um zusätzliche Informationen aufzuspüren. Dieser an sich gewichtige Nachteil verliert jedoch aus zwei Gründen an Bedeutung: Zunächst bedeutet die Edition eine wesentliche Vereinfachung der Forschung, erschließt sie doch einen großen Quellenbestand. Zudem gibt Kohl in seinem Kommentar Hilfestellungen. Er schöpft aus seiner jahrzehntelangen Arbeit zur westfälischen Geschichte, indem er aus Ortsgeschichten, Universitätsmatrikeln, Nekrologen umfassende Auskünfte zu Herkunft, Lebensweg, klerikaler Karriere usw. geben kann. Ein Ortsregister ergänzt die Edition mustergültig.

Werner Freitag

*Heide Barmeyer, Der Oberpräsident Vincke als Präsident des Westfälischen Konsistoriums in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in Preußen 1815–1834/35* (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen, Band 13), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1991, 114 S.

Mehrere Versuche, das Leben des ersten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Ludwig Freiherr Vincke (1774–1844), in einer umfassenden Biographie darzustellen, scheiterten am frühen Tod der Verfasser. Weder von Bodelschwings (*Leben des Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke 1: Das bewegte Leben [1774–1816]*, Berlin 1853) noch Kochendörffers Darstellung (*Vincke*, 2 Teile, Soest 1932/33) reichen substantiell in die Oberpräsidentenzeit hinein. Auch die von Ludger von Westphalen verfaßte und postum vorgelegte Studie (*Der junge Vincke*